

Dr. Hans Fabian Kruse

Präsident

AGA Norddeutscher Unternehmensverband
Großhandel – Außenhandel – Dienstleistung e. V.

EuropaAbend 2023

2. Oktober 2023
Grand Elysée Hamburg

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Hendrik Wüst,
sehr geehrte Abgeordnete aus Bund und Ländern,
liebe Kolleginnen und Kollegen des Konsularischen Korps,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen des AGA-Präsidiums begrüße ich Sie alle
herzlich zu unserem 34. **Europa**Abend. Es ist bereits eine
gute Tradition, nicht jeden unserer Ehrengäste namentlich
zu erwähnen, sondern nur die Ersttäter.

Erstmalig beim **Europa**Abend ist Hamburgs Finanzsenator Dr.
Andreas Dressel, in Begleitung seiner Ehefrau Dr. Birthe
Dressel.

Zurück in Norddeutschland und in noch recht neuer Funktion
ist Markus Biercher, als Chef der Bundesagentur für Arbeit,
Regionaldirektion Nord, mit Sitz in Kiel.

Wir freuen uns auch, dass Ulrike Hillmann, Präses der
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, heute
bei uns ist.

Als Verbände leben wir Kooperationen. Heute Abend ganz besonders mit den Verbänden der Familienunternehmer und der Jungen Unternehmer, für die ich hier stellvertretend den Vorsitzenden der Metropolregion Hamburg, Henning Fehrmann, und den Landesvorsitzenden Hamburg, Andreas Fischer-Appelt, begrüße und für die Zusammenarbeit danke.

Ein großer Dank geht auch an die Donner & Reuschel Privatbank, die heute durch ihren Vorstandssprecher und Präsidenten der Hamburger Börse Marcus Vitt, seine Ehefrau Katerina und weitere Repräsentanten bei uns vertreten ist. Sie unterstützen erneut durch eine starke Partnerschaft diesen **Europa**Abend. Und ich möchte Ihnen auch zu ihrem ganz besonderen Jubiläum gratulieren. Donner & Reuschel feiert heuer den 225. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Liebe Gäste,

im November 1989 wurde Weltgeschichte geschrieben. Gleichzeitig waren die Ereignisse rund um den Mauerfall und die Umwälzungen in den kommunistischen Staaten Impulse für unsere europäische Idee und unsere Staatengemeinschaft. Wir feiern deshalb seitdem den AGA-**Europa**Abend.

Die erste Festveranstaltung fand im Juni 1990 in einer Zeit statt, in der die fundamentalen Veränderungen in Deutschland und Europa in vollem Gang waren. In der Eröffnungsrede hieß es damals: „Die Zukunft des vereinten Deutschlands wird in einem vereinten Europa liegen. Dieses Europa stellt politisch, wirtschaftlich und kulturell eine einmalige historische Chance dar. Es ist aber auch eine große Herausforderung für die Staaten, die Unternehmen und jeden einzelnen Bürger. [...] Europa wird eine langfristige und lohnende Aufgabe für alle sein.“

Damals wie heute wollen wir den Austausch zu europäischen Fragen anstoßen und dabei unsere nationale Verantwortung im Blick behalten. Ein wirtschaftlich und politisch starkes, wiedervereintes Deutschland als Motor der europäischen Idee war und bleibt unser Antrieb.

Die Rednerliste der vergangenen drei Jahrzehnte enthält namhafte Europakenner: Helmut Schmidt, Jean-Claude Juncker, Mario Monti oder Jean-Claude Trichet – und viele mehr. Auch mit der heutigen „34. Ausgabe“ wollen wir ein Ausrufezeichen für ein starkes und geeintes Europa setzen.

Meine Damen und Herren,

der Fall des Eisernen Vorhangs und die Wiedervereinigung haben auch den politischen Weg unseres heutigen Festredners, Ministerpräsident Hendrik Wüst, beeinflusst. Die Jahre 1989 und 1990 haben ihn wohl zu dem politischen Menschen gemacht, der er heute ist und auch seine Leidenschaft für Europa entfacht. Als damals 14-Jährigen haben Hendrik Wüst nach eigener Aussage zwei Erlebnisse „emotional gepackt und politisiert“: fürchterliche Bilder aus rumänischen Kinderheimen während der Ceaușescu-Diktatur und Helmut Kohls beherztes Eintreten für die Wiedervereinigung.

Die Grauen des Sozialismus in Rumänien weckten bei Hendrik Wüst den Willen, sich für Veränderungen und das Gestalten von Politik zu engagieren. Er trat in die Junge Union ein, dann in die CDU – die Partei, die historisch zweifelsfrei für die Wiedervereinigung und die europäische Integration steht.

Wir sind gespannt, wohin Sie Ihr politischer Weg in den nächsten Jahren noch führen wird. Gleich freuen wir uns auf Ihre europäische Sicht, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, und heißen Sie noch einmal herzlich willkommen.

Meine Damen und Herren,

Leitmotiv für den heutigen Abend ist „Einigkeit in Vielfalt“.

Ja in Europa sowie in Deutschland ist die Vielfalt groß. Damit verbunden sind Höhen und Tiefen in der gemeinsamen Geschichte, ein stets neues Bemühen um gegenseitiges Verständnis und immer wieder auch ein zähes Ringen um gemeinsame Lösungen. Trotz der Vielfalt haben es Europa und Deutschland geschafft, auch in herausfordernden Zeiten geeint zu bleiben und die Vielfalt als Stärke zu nutzen.

Ein neues, dunkles Kapitel europäischer Geschichte ist der brutale Überfall Russlands auf die Ukraine. Der andauernde Krieg hat Europa verändert. Schonungslos hat er aufgezeigt, dass wir uns sicherheitspolitisch und wirtschaftlich breiter aufstellen müssen, nicht nur dominante Lieferquellen vermeiden, sondern insbesondere auch stärker in unsere Verteidigung investieren müssen.

Die Zeitenwende darf nicht zur Anekdote für Sonntagsreden verkommen, sie muss von uns allen auch gelebt werden.

Putin will mit seinem Angriff auf die Ukraine den Westen spalten, unser Werteverständnis von Sicherheit, Freiheit und Rechtstaatlichkeit torpedieren.

Doch das Gegenteil hat er erreicht und das Band mit unseren Nachbarn im Osten – insbesondere auch mit dem Baltikum – ist noch stärker geworden.

Wichtig und richtig ist: wir stehen weiter an der Seite der Ukraine, bis dieser Krieg endet. Die Ukraine ist ein Teil Europas.

Meine Damen und Herren,

für unsere Europäische Union gibt es in diesem Jahr auch etwas zu feiern. Der gemeinsame Binnenmarkt wird 30 Jahre – eine Erfolgsgeschichte für die Bürger in der Union und für unsere Unternehmen. Die vier Grundfreiheiten des gemeinsamen Marktes – Freizügigkeit für Personen, Waren, Dienstleistungen und Kapital – schaffen Wachstum und Wettbewerb und setzen gleichzeitig Impulse für Innovationen.

Die EU-Bürger profitieren von diesem Zusammenwachsen, denn es sichert und schafft Arbeitsplätze. Der Binnenmarkt ist unser Motor für Wachstum und Wohlstand. Deshalb müssen wir ihn weiter ausbauen und stärken – mit gemeinsamen Standards und nicht mit nationalen Alleingängen.

Doch mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen genügt der Fokus allein auf den europäischen Binnenmarkt nicht. Für Wachstum müssen wir in Europa – und vor allem als Exportnation Deutschland – auch auf den freien Handel mit anderen Regionen der Welt setzen und uns zusätzliche, verlässliche Partner suchen.

Als Außenhändler werde ich nicht müde, für die Ratifizierung des Mercosur-Abkommens einzutreten. Wir brauchen die Region Lateinamerika mehr denn je, wirtschaftlich für Import und Export, sichere Rohstoffquellen, diversifizierte Lieferketten, interessante Absatzmärkte, aber auch politisch. Vor vier Jahren haben sich die EU und MERCOSUR-Staaten geeinigt. Doch was ist seitdem passiert? Nichts. Das Abkommen ist noch nicht ratifiziert, weil wir Europäer nachkarten und meinen, die Partner zu von uns gewünschten Verhaltensweisen zwingen zu können. Gleichzeitig hängt uns China auch in Lateinamerika immer mehr ab. Was wir jetzt brauchen, sind pragmatische Schritte und Kompromissbereitschaft, die uns endlich zu einem Abschluss führen.

Pragmatismus, Verhältnismäßigkeit und Augenmaß wünsche ich mir auch bei den Vorschriften zu den Lieferketten. Mich als Außenhändler beschäftigt das nationale

Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz mit allen Administrations- und Dokumentationspflichten schon länger. Und jetzt kommen die noch schärferen neuen Berichtsstandards und die Lieferkettenrichtlinie aus Brüssel. Im Ziel sind wir uns alle einig: Menschenrechte, Umwelt- und Klimaschutz sind unverhandelbar. Und ich bin der festen Überzeugung, dass globale Wertschöpfungsketten Entwicklung fördern. Aber Regulierungen wie das deutsche Lieferkettengesetz und das drohende Pendant der EU bewirken das Gegenteil. Als Zulieferer werden kleine und mittlere Unternehmen von den Pflichten zur lückenlosen Dokumentation der gesamten Wertschöpfungskette und der zivilrechtlichen Haftung erschlagen. Als Folge werden sich europäische Unternehmen aus dem Weltmarkt zurückziehen und das Feld für diejenigen freimachen, denen Menschenrechte und Klimaschutz mehr oder weniger egal sind. Das zeigt, wir Europäer machen es uns selbst schwer und gefährden unsere Position im globalen Wettbewerb.

Offen gesagt: Ich blicke mit gemischten Gefühlen auf Deutschland und unsere Position in Europa. Wir möchten in vielen Bereichen Vorreiter sein. Doch mit Regularien und Zögern legen wir uns selbst Steine in den Weg und ziehen das Unverständnis, teilweise den Zorn unserer Nachbarn auf uns.

Nehmen wir als Beispiele die zwei großen Infrastrukturprojekte im Norden und im Süden der Republik. Zum einen die Fehmarnbelt-Querung. Während wir Deutschen noch mit Zaudern und Planen beschäftigt sind, haben die Dänen längst den Tunnel und ihre Seite der Infrastruktur vorangebracht. Zum anderen der Ausbau der nördlichen Zulaufstrecke zum Brenner-Basistunnel. Dieses größte europäische Eisenbahnprojekt hat Deutschland lange ausgebremst und sorgt auch weiterhin für Unverständnis in Tirol und Norditalien. Während in Bayern noch gestritten wird, bauen die Italiener den Süd-Zulauf.

Generell geht es mir um den Wirtschaftsstandort Deutschland. Auch hier brauchen wir mehr Pragmatismus. Denn wir sind wohl in einer Rezession. Wir sind aktuell die einzige Industrienation, deren Wirtschaft schrumpft. Die Nachfrage lahmt, die Inflation bleibt hoch und wir versinken in Bürokratie. Die Zeit läuft gegen uns.

Konjunkturelle Krisen hat es immer gegeben, aber aktuell treffe ich zu viele Unternehmer, die viele konkrete Probleme benennen, mit denen der Staat nicht mehr klarkommt, die die wohlgemeinte Regelungswut in der Praxis als Blockade erleben und sich eine neue Aufbruchstimmung wünschen.

Ich frage mich, wo das Belastungsmoratorium abgeblieben ist, das uns die Berliner Ampelkoalition bei Amtsantritt versprochen hat? Das Wachstumschancengesetz hat lange auf sich warten lassen und sollte nun zeitnah verabschiedet werden, damit die zugesagten, kleinen Entlastungen auch schnell greifen. Generell müssen wir die bürokratischen Hürden reduzieren und den Mindset ändern. Sonst überleben die kleinen und mittleren Unternehmen nicht und wir verlieren unsere Resilienz.

Stattdessen brauchen wir eine neue Aufbruchstimmung unter den Überschriften „Vereinfachen“ und „Machen“.

Liebe Europäerinnen und Europäer,

wir alle setzen mit diesem Abend ein Zeichen für ein starkes und geeintes Europa. Wir feiern die europäische Idee von Frieden und Freiheit. Danke, dass Sie heute hier sind und diesen Abend zu etwas Besonderem machen.

Der große Europäer und Kanzler der Einheit, Helmut Kohl, brachte einmal die Bedeutung Europas auf den Punkt: „Europa ist unsere Zukunft. Europa ist unser Schicksal.“ Diese Sätze sind heute aktueller denn je und ich mache sie mir zu eigen. Damit übergebe ich nun auch das Wort an unseren Festredner. Herr Ministerpräsident Wüst, Sie haben das Wort.